

Selbstbewußtsein (Goldbrunner). Die spezifische Identität der pastoralen Berufe, wichtig vor allem auch für die Zusammenarbeit der Priester untereinander und mit Laienmitarbeitern, setzt die individuell-geschlechtliche Identität, die weltanschaulich-gläubige und die berufspraktische Identität voraus (Stenger). Die theol. Fortbildung (konkret in Freising) vermag die Identität der Seelsorger wirksam zu fördern, wobei es sowohl auf die Form der Vermittlung (als Martyria), als auch auf die Beziehung der Teilnehmer (in Koinonia, Diakonia und Leiturgia) ankommt, so daß ein Bildungs- (nicht ein Beherrschungswissen) und ein Lebenswissen erworben werden kann.

Der biblischen Orientierung dienen die Beiträge von F. Mußner („Der Weg der modernen Exegese“), und auf Gemeinde hin orientiert, von F. Schnider („Wie wird eine Gemeinde missionarisch“) sowie F. Schröger („Laßt euch aufbauen zu einem geisterfüllten Haus“). Erwartungsgemäß stellt J. Gründel „Erfahrung und Rationalität als Gestaltungsprinzipien einer theologischen Ethik“ heraus. Hier geht sicher die Diskussion noch weiter. Sehr bedenkenswert ist der zweite Artikel von W. Frieberger: „Seelsorge in Zusammenarbeit: Zum Problem der kooperativen Pastoral als Leitbild der Seelsorge“, worin auch eine theol. Begründung derselben versucht wird. Im eher methodischen Rahmen bewegen sich die Erfahrungsberichte über die Freisinger Fortbildung von W. Nastainczyk („Religionspädagogisch-katechetische Fortbildung von Priestern. Erfahrungen und Überlegungen“) und von F. Schnider („Die Exegese und die Bibelarbeit in der Theologischen Fortbildung“).

St. Pölten

Franz Sidl

MAIER HANS (Hg.), *Terrorismus*. Beiträge zur geistigen Auseinandersetzung. (Topos-TB 81) (89.) Grünwald, Mainz 1979. Kart. lam. DM 6.80.

Über die Terroristen zu schimpfen oder sie zu fürchten, ist für einen denkenden Menschen und Christen zu wenig. Das TB hilft uns, nachzudenken über Untergründe und Hintergründe der Bewegung und wird dadurch zu einer Gewissenserforschung für unsere Zeit. Die Beiträge vom Hg., dem Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, von der Psychologin M. Wanda von Baeyer-Katte und von Bischof Klaus Hemmerle (Aachen) lassen an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig. Auch die Erklärung der deutschen Bischöfe (1978) über Ursachen des Terrorismus und Voraussetzungen zu seiner Überwindung gibt dem Leser sehr brauchbare Weisungen für sein Denken und Handeln in dieser schwierigen Frage.

Zams/Tirol

Igo Mayr

HOLDEREGGER ADRIAN, *Suizid und Suizidgefährdung*. Humanwissenschaftliche Ergebnisse – Anthropologische Grundlagen. (Studien z. theol. Ethik, Bd. 5) (377.) Universitäts-V. Freiburg (Schweiz) / Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 52.–.

Fast ebenso unabsehbar wie das Leid, das mit dem Suizid von Menschen zusammenhängt, ist die mittlerweile auf über 10.000 Titel angewachsene Fachliteratur zu diesem Thema. Bis zum Erscheinen dieses Werkes gab es keinen interdisziplinären Durchblick, der alle wesentlichen Dimensionen dieser extremen und schrecklichen Variante menschlichen Handelns so gut umfaßt. Der 1. Bd. intendiert eine systematische Grundlegung für sittlich verantwortliche Hilfe am Suizidgefährdeten und für die normethische Beurteilung, der dann der 2. Bd. gewidmet sein soll. In der Einleitung geht es um das Abstecken des Problemereiches, um Klärung und Methodenfragen und schließlich um eine möglichst präzise Begrifflichkeit. Mittels empirischer Verfahren gilt es, äußere Umstände und innere Bedingungen der Suizidhandlung zu klären; auf dem Weg der Integrierung der empirisch erhobenen Sachverhalte gedenkt der Autor Sinnverhalte aufzudecken (integrierend-hermeneutische Methode), durch kritische In-Beziehung-Setzung die verschiedenen Sinnverständnisse wechselseitig zu überprüfen (kritisch relationale Methode) und mittels der analytischen Methode bestehende ethische Argumentationen auf ihre logische Stimmigkeit hin zu untersuchen.

Der 1. Hauptteil enthält umfassend die empirischen Zugänge zum Problemereich. Zunächst werden die Ergebnisse der soziologischen Forschung so differenziert und kritisch zusammengestellt, wie man sie selten beisammen hat. Nicht nur die relevanten Merkmalvarianten (wie Alter, Geschlecht, Zivilstand, Berufs- und Schichtenzugehörigkeit, Volkscharakter, Stadt-Land, Religions- und Konfessionszugehörigkeit, Suizidmethoden, Jahreszeit, Mord-Selbstmordkorrelation), sondern auch komplexe soziologische Theorien, die das ganze Spektrum der Faktoren miteinbeziehen, werden auf der Basis einer breiten Literaturkenntnis und -kritik aufgearbeitet. In einem zweiten Punkt kommen die klinisch-psychiatrischen Aspekte zur Sprache; nach der Diskussion der heiklen Frage des psychiatrischen Krankheitsbegriffes wird als Ergebnis der neueren Forschung festgehalten, daß der Suizid in den meisten Fällen nicht selbst als Krankheit, wohl aber als Symptom einer psychischen Störung angesehen werden kann. Der detaillierte Durchgang durch die einzelnen Krankheitsbilder (wie die verschiedenen Arten von Depression, die Schizophrenie, die verschiedenen Neuroseformen, Abhängigkeiten, Hirnschädigung und Vererbungs-faktoren) trägt nicht bloß entscheidend zum diagnostischen Verständnis des Suizids, sondern auch zur Prognose therapeutischer Möglichkeiten bei.

Noch einen Schritt weiter in das Zentrum tut H. mit der sehr einfühlsamen Reflexion auf tiefenpsychologische Erkenntnisse, die erstmals Einsicht in die suizidale Entwicklung gewähren. Dabei erscheint der Suizid als Ergebnis einer gegen die eigene Person gerichteten Aggression, die weder nach außen abgeleitet noch in das Ensemble der aus dem Unbewußten wirkenden Kräfte integriert werden kann. Nicht der Tod,

sondern die Entladung ist das unmittelbare Ziel der Handlung. Das „präsuizidale Syndrom“ des bekannten Wiener Suizidforschers E. Ringel wird durch die Ergebnisse der neuesten Narzißmusforschung bestätigt und in einen größeren Interpretationsrahmen gestellt.

Der 2. Hauptteil legt den anthropologischen Grund zum Verständnis der empirisch erhobenen Teilaspekte zum Phänomen des Suizids und entfaltet in einem 1. Schritt anthropologische Sinneinsichten aus dem in der Psychiatrie vorausgesetzten, mit ihren eigenen Mitteln aber nicht begründbaren Vorverständnis von Selbstverwirklichung und Ganzsein des Menschen als Therapieziele. Diese Explikation schließt an Autoren an, die selbst in das Grenzgebiet der phil. Anthropologie vorstoßen. K. Jaspers, V. Weizsäcker, E. Gebhardt, L. Binswanger und E. Fromm werden in ihren Grundanliegen ausgewertet. Die im Ethos therapeutischer Praxis implizierte Option, die H. in konkrete Dringlichkeiten aufschlüsselt, dient der Ermittlung eines übergreifenden Sinnbezuges menschlichen Lebens und einer Letztgründung der unbedingten Geltung der Personwürde. In einem 2. Schritt wird dieser übergreifende Sinnbezug theol. ausgeweitet und die Funktion des Glaubens für den Suizidgefährdeten mit großer Sachkenntnis formuliert. Mit bester Absicht, aber naiv vorgebrachte Appelle können beim Suizidgefährdeten ja die Selbstaggression nur noch verstärken und ihn direkt in den Tod treiben.

Im abschließenden Punkt werden die in den theol. Anthropologien beschlossenen Momente zur umfassenden Therapie beschädigten Lebens unter dem Primat der praktischen Einübung eschatologischer Hoffnung inmitten des unabsehbaren Leides entfaltet.

Die Studie verzichtet auf jede voreilige ethische Normaussage, bevor die Voraussetzungen für eine solche nicht methodisch sauber in einer detaillierten anthropologischen Erhellung der spezifischen menschlichen Güter geschaffen sind. Gerade der Suizidgefährdete ist ja meist von seiner Grundhaltung her gar nicht imstande, jene Sinnmomente wahrzunehmen, deren Wahrnehmung dem traditionellen Selbsttötungsverbot zugrund liegt. Auch der spezifisch ethische Beitrag zur Lösung des Suizidproblems hat daher nicht bei der Normfrage anzusetzen, sondern viel gründlicher bei den Bedingungen der Möglichkeit dafür, daß der Mensch Verantwortung auch für sein beschädigtes Leben übernehmen und wieder in seine Identität hineinwachsen kann. Die ebenso umfassende wie kritische Aufarbeitung der Ergebnisse der verschiedenen Disziplinen, die Spannung des Bogens von der Empirie bis zur Theologie und das hohe wissenschaftliche Niveau machen das Buch zum Standardwerk über den Suizid. Gerade weil das Werk dennoch gut lesbar geschrieben ist (die Zusammenfassungen am Ende jedes größeren Kapitels tragen das Ihrige dazu bei), sollte sich die Erwartung des Vf. bei vielen Lesern erfüllen, daß

nämlich vertieftere Einsicht auch stärkere Motivation im Engagement zur Ubewindung des Suizids provoziert (335).

Wien

Günter Virt

SCHILLING JOHANNES, *Kirchliche Jugendarbeit in der Gemeinde*. (147.) Kösel, München 1979. Kart. DM 19.80.

Theorie und Praxis der Jugendarbeit machen je eine Hälfte dieses Buches aus. Es ist ein gutes Plädoyer für eine offene kirchliche Jugendarbeit ohne vordergründige Rekrutierungsbemühungen, und bringt auch zahlreiche Beispiele für eine Verwirklichung. Ausgangspunkt für die Theorie ist der (auch für Österreich interessante und beherzigenswerte) bundesdeutsche Synodenbeschluß von 1975 über die „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“. Die Orientierung nach den Bedürfnissen Jugendlicher erscheint etwas überbetont und sollte noch stärker in Zusammenschau mit den Zielen gesehen werden. Insgesamt bringt das Buch gute Denkanstöße für Verantwortliche in der Jugendarbeit im weitesten Sinn und konkrete Modelle, denen die zugrundeliegende sechsjährige Praxis des Autors wohlthuend anzumerken ist.

Linz

Willi Viehöck

HUSSLEIN ADELINA, *Ich werde erwachsen*. Liebe – Ehe – Elternschaft. (182 S., 37 Abb.) Herder, Wien 1979. Kart. lam. S 108.–, DM 14.80.

Unter der Fülle von Aufklärungsschriften ragt dieses Büchlein aus mehreren Gründen angenehm hervor. H. ist Ärztin und bietet in einfacher, klarer Sprache die medizinischen Grundkenntnisse auf diesem Gebiet dar. Ob es nun Bau und Funktion der Geschlechtsorgane oder Zeugung und Geburt sind, überall wird umfassend und nach dem neuesten Stand der Sexualforschung das Problem behandelt. Auch die vorhandenen Bilder veranschaulichen das Dargebotene. Dazu wird in den weiteren Kap. Hygiene und Psychohygiene ebenso im Kap. Sexualität diese ganzheitlich gesehen und in den gesamtmenschlichen Zusammenhang gestellt. Damit wird den jungen suchenden Menschen ein Weg gewiesen, der sie über die Niederungen des Pansexualismus hinausführt. Ehrlich und offen wird über die Empfängnisregelung geschrieben. Die periodische Enthaltsamkeit, die Basaltemperaturmessung und die sympto-thermale Methode werden eingehend beschrieben. Auch die mechanischen und chemischen, vor allem die hormonalen Mittel sind der Vollständigkeit halber angeführt. Die Autorin verhält sich reserviert gegen die Sterilisation und lehnt die Schwangerschaftsunterbrechung zur Geburtenkontrolle strikt ab. Es wäre gut, wenn ihre fundierten Gründe dagegen auch in der politischen Öffentlichkeit mehr beachtet würden. Umfassend werden die sexuellen Abweichungen aufgezählt und die negativen sozialen Folgen dargestellt. Am Schluß finden sich Hinweise auf die sich immer mehr ausbreitenden Geschlechtskrankheiten.